

Erchein: täglich.
mit Ausnahme der Tage nach den Feiertagen.

Abonnementspreis pro Quartal 1 Mk.,
bei der Post und den auswärtigen Commanditen
1 Mk. 5 Pf.



Expedition:
Markt, Tuchlaube Nr. 9, 1 Treppe hoch.

Insertions-Preis:
für die vier Mal gespaltene Petit-Zeile oder
deren Raum 10 s.

Die Post aus dem Riesengebirge.

Politisches Unterhaltungs-Blatt für alle Stände.

N^o 299.

Hirschberg, Sonnabend den 22. December.

1883.

Die Wichern'schen Rettungshäuser.

(Soc.-Corr.)

Daß Kinder armer Eltern, welche diese verloren und keine Verwandte haben, die sich ihrer annehmen, am besten in geeigneten Familien aufgehoben sind, steht außer Frage. Geeignet sind Familien aber freilich nur dann, wenn nicht Eigennutz sie zur Aufnahme der Verlassenen treibt, und Mann und Frau, namentlich letztere, die zu richtiger Kinderzucht befähigenden Charaktereigenschaften besitzen. Keine Anstalts-erziehung vermag junge Wesen in gleichem Maße zu der für das praktische Leben notwendigen Selbstständigkeit, Hindigkeit, Sparsamkeit, Tüchtigkeit anzuleiten. Weil nun aber solche Familien gar nicht allerwärts in ausreichender Zahl vorhanden oder rechtzeitig aufzufinden sind, weil ferner manche Kinder durchaus zu ihrer Besserung der methodischen, straffen Zucht einer Anstalt bedürfen und weil endlich die Ausnahme kindlicher Taugenichtse für die Familie selbst nicht ohne Gefahr ist, werden schon bloße Waisenhäuser wohl nie ganz entbehrlich werden und Rettungsanstalten immer ein unabweisliches Erforderniß bleiben. Allen jenen großen, um ihre Mit- und Nachwelt hochverdienten Männern, die ihr Leben einsetzten für Erziehung verwaister, und Rettung vernachlässigter, verdorbener Jugend, hat wohl als Ziel vorgeschwebt, ihren Pflinglingen Ersatz für ein wohlbestelltes Elternhaus angebeihen zu lassen; es scheint jedoch, daß erst ganz allmählich im Laufe der Jahrhunderte die besten Mittel und Wege dazu erkannt, erarbeitet, in Anwendung gebracht werden konnten. Darin am erfolgreichsten unter allen bahnbrechenden Vorgängern und gleichstrebenden Zeitgenossen hat wohl der Mann gewirkt, der kürzlich seine irdische Laufbahn verlassen hat, Johann Hinrich Wichern. Seinem Vorbilde und seiner Mitwirkung ist es denn auch zu danken, daß heute Hunderte von Rettungshäusern in

Deutschland entstanden sind, welche sich auch das Ausland vielfach zum Muster genommen hat.

An wohl- und übelgemeinten Anseindungen des Rettungshaus-systems hat es natürlich seit jeher nicht gefehlt. Näher darauf einzugehen, ist hier nicht der Ort, nur sei angeführt, daß Wichern auf Grund statistischer Erhebungen festgestellt hat, daß in 79 Anstalten von 8100 ordentlich entlassenen Böglingen 8,9 Prozent sich schlecht, 17,3 Prozent schwankend geführt haben, von 11,2 Prozent verlässliche Nachrichten fehlten, dagegen 62,6 Prozent, also beinahe $\frac{2}{3}$, bürgerlich ehrenhaft dastehen und sich redlich von ihrer Hände Arbeit ernähren. Auf Grund solcher, doch gewiß willkommen zu heißender und dankenswerther Ergebnisse ist denn auch durch das Zwangserziehungsgesetz mit gutem Rechte der Erfolg der Anstalten staatlich anerkannt worden. Der Prozentsatz würde sich noch weit günstiger stellen, wenn nur Anstalten berücksichtigt würden, wo das Gruppensystem und namentlich nachhaltige Beeinflussung der entlassenen Pflinglinge durchgeführt ist. Auch nach dieser Seite hin zu arbeiten, kann nicht genug empfohlen werden.

Eine Rettungsanstalt soll nach Wichern's Plane verwaisteten Kindern bis zur Confirmation Zuflucht und diejenige Erziehung gewähren, welche die Stelle elterlicher Fürsorge so viel als möglich vertritt. Sie ist aber kein Waisenhau, keine Armen-schule, keine Straf-anstalt für jugendliche Uebelthäter, keine bloße Herberge für bettelnd umherstreichende Kinder; sie will vielmehr auch das nicht verwaiste Kind den Einflüssen einer verderblichen Umgebung durch den liebevollen Ernst einer christlichen Hausordnung dauernd entreißen und die Kräfte eines neuen Lebens mit dem Evangelium nicht an die Strafe, sondern an die Vergebung und den Entschluß fortschreitender Besserung knüpfen. Die Abhilfe äußerer Noth wird von ihr lediglich als

das Mittel zu einem sittlichen Zweck betrachtet. „Dem Geiste der Anstalt gemäß ist es dem Lehrer und Erzieher dabei eine heilige, ja eine der höchsten Aufgaben seines Berufes, weder dem Ganzen, noch dem Einzelnen das Gepräge seines individuellen geistigen und religiösen Lebens aufzunöthigen, sondern die freie, selbstständige Entwicklung der verschiedenen Gemüther in die verschiedenen wahren und echten Formen des christlichen Lebens und Sinnes zu gewähren.“

Politische Uebersicht.

Deutsches Reich.

Berlin, 21. Decbr. Se. Majestät der Kaiser besuchte gestern Abend mit anderen hohen Herrschaften die Vorstellung im Opernhause, nach welcher sodann im königlichen Palais bei den Majestäten eine kleinere Theegesellschaft stattfand — Im Laufe des heutigen Vormittages ließ Se. Maj. der Kaiser sich zunächst die regelmäßigen Vorträge halten, empfing hierauf Seine Hoheit den Herzog Johann Albrecht von Mecklenburg-Schwerin und nahm später Vorträge entgegen. Mittags empfing Se. Majestät persönliche Meldungen höherer Offiziere. Dann hatte Se. Maj. eine Conferenz mit dem Kriegsminister und arbeitete mit dem Chef des Militärkabinetts. Das Diner nahmen die Majestäten allein ein.

— Die großen Reisen, welche den deutschen Kronprinzen von Berlin nach Madrid und von da durch den Süden Spaniens nach Rom geführt haben, haben mit dieser Woche ihr Ende erreicht, da der Kronprinz noch am Donnerstag Abend wieder von Rom abgereist ist, um noch rechtzeitig dem Weihnachtsfeste im Schooße der kaiserlichen Familie beiwohnen zu können. Der Erfolg seines dreiwöchentlichen Aufenthalts in Spanien ist ein vollständiger und wohl Niemand hatte geahnt, daß der deutsche Kaiserjohn bei

Weihnachten.

Aus dem Leben der Königin Luise von Preußen.
Von Hugo v. Rittberg

I.

Am 23. December 1793 hatten die Kirchenglocken der Hauptstadt zu der Einholung der zukünftigen preussischen Kronprinzessin Luise und ihrer Schwägerin Friederike, der Braut des Prinzen Ludwig, ihre eiserne Zungen weithin ertönen lassen. Ganz Berlin war auf den Beinen gewesen. Heute wußte man nicht, was man höher preisen sollte: die Lieblichkeit oder die Schönheit der beiden Bräute. Man erzählte sich, daß Prinzess Luise die Gedichtspröcherin unarmt und geküßt habe, daß darüber die Oberhofmeisterin, Gräfin Voss, empört ausgerufen habe: „Mein Gott, das ist ja gegen alle Sitte und Anstand!“ und daß die schöne Jungfrau ihr darauf lächelnd geantwortet: „Darf ich das wirklich nicht mehr? Ich werde Papa-Majestät danach fragen.“

Heute nun, am Weihnachtsabend, fand die kronprinzliche Vermählung statt. Friedrich Wilhelm strahlte von Glück, als die herrlichste Jungfrau ihm von dem Oberconsistorialrath Saak angetraut wurde.

„O, meine Luise!“ flüsterte er ihr zu. „In Deinem Besten geht mir der Himmel auf.“

Auch der König hatte einen frohen Tag; er schien alles Ceremoniell vergessen zu haben. Schon früher hatte er anbefohlen, daß so viel Karten als möglich vertheilt würden, damit die Bürgerschaft der Vermählungsfeierlichkeit beiwohnen könne.

Der Hof hatte seinen Befehl nicht verstanden, und so waren die Zuschauer größtentheils Beamte in Uniformen. Der König zog die Brauen zusammen.

„Seht wohl nicht genug gestickte Kragen um Euch? Ich will auch Bürger sehen,“ sagte er und befahl, daß man Leben zulasse, der einen ganzen Rock besäße.

Da war ein Gedränge in dem weiten Schloß entstanden, so daß der beliebte Monarch kaum die Massen durchbrechen konnte. Dadurch schien sich aber sein Humor zu heben und man hörte aus seinem Munde:

„Braucht Euch nicht zu geniren, Kinder! Der Brautvater darf sich nicht breiter machen, als die Brautleute.“

Endlich schloß ein Fackeltanz das schöne Fest.

Da stand Friedrich Wilhelm II. plötzlich Luise gegenüber.

„Ist Ihr Herz befriedigt, Hoheit?“ fragte er in väterlicher Weise.

„Majestät,“ erwiderte die liebevolle Kronprinzessin, „bereiten Sie mir noch eine Freude.“

„Und welche?“

„Schenken Sie mir noch für die Berliner Armen eine Hand voll Gold.“

„Und wie groß denken Sie sich die Hand voll Gold?“

„So groß, wie das Herz des Gütigsten der Könige.“

Ein freundliches Lächeln zeigte sich auf dem Gesicht des Monarchen. Am folgenden Tage erhielten die Armen Berlins im Namen der Kronprinzessin eine stattliche Summe.

II.

Bejn Jahre sind dahingeroollt. Wieder ist es Weihnachten, der heilige Abend 1803. Der frühere Kronprinz hat längst die Krone Preußens auf das Haupt gesetzt und neben ihm thront Luise in unvergänglicher Schönheit. Der ernste Monarch hat dieses Mal der Mutter seiner Kinder erklärt, er beschenke die Knaben heute zuerst und allein.

„Nachher können sie zu Dir kommen.“
„Was mag Se. Majestät wohl im Sinn haben?“ äußerte die Königin zu ihren Hofdamen; aber wie viel Mühe sich diese auch im Geheimen gaben, um hinter das Geheimniß Friedrich Wilhelm's III. zu kommen, sie war umsonst verschwendet.

Der Abend senkte sich hernieder, da öffnete sich die Thür des königlichen Arbeitszimmers vor den drei Prinzen Fritz, Wilhelm und Friedrich. Der Letztere ist nicht der Sohn des königlichen Paares, sondern des verstorbenen Prinzen Ludwig, des Königs Bruders, wird aber mit seinen Vettern erzogen.

Da liegen drei Uniformen auf drei Stühlen: für Fritz die der Garde du Corps, für Wilhelm die der Jäthenshusaren, für Friedrich die des Dragonerregiments, dessen Chef einst sein Vater gewesen.

Zubelruf ertönt aus den Kehlen der drei Kinder; sie eilen dankend auf den Vater zu.

„Zieht Euch an, und dann wollen wir Mama überraschen,“ sagte er und hilft ihnen bei der Umkleidung. Kaum ist diese geschehen, so meldet der Kammerdiener:

„Ihre Majestät naht.“

der so ersten und förmlichen spanischen Nation eine so herzliche, warme Aufnahme finden würde, wie sie ihm tatsächlich aller Orten zu Theil geworden ist. Ebenso begeistert ist er auch auf italienischer Erde, wo Kronprinz Friedrich Wilhelm ja längst kein Fremder mehr ist, begrüßt worden und namentlich hat er in Rom einen jubelnden Empfang gefunden. Einen hervorragenden Moment während des viertägigen Aufenthalts des Kronprinzen in Rom bildete sein Besuch beim Papste am Dienstag, und die Annahme, der Sohn Kaiser Wilhelms werde im Vatican eine durchaus entgegenkommende Aufnahme finden, ist nicht getäuscht worden. Die Unterredung zwischen dem Kronprinzen und Leo XIII. dauerte fast 50 Minuten, eine bei dergleichen Anlässen ungewöhnlich lange Zeit. Welche Folgen der Besuch des deutschen Kronprinzen beim Papste für die Ordnung der kirchenpolitischen Angelegenheiten in Preußen haben wird, darüber werden wohl erst die nächsten Wochen sicheren Aufschluß bringen.

— Bezüglich der Stellung des Reichskanzlers Fürsten Bismarck zur Stimmrechtsfrage bringt die „Nordd. Allg. Ztg.“ folgende Mittheilungen, die uns wichtig genug erscheinen, um sie trotz unseres beschränkten Raumes möglichst unverkürzt wiederzugeben, um so mehr, da die linksliberale Presse bereits die Sache in agitatorischer Absicht auszubeuten sich angelegen sein läßt. Die „Nordd. Allg. Ztg.“ schreibt:

„... Es wird der Umstand nicht unbekannt sein, daß das Votum des Reichskanzlers neben der Empfehlung einer nachdrücklichen Bekämpfung der geheimen Abstimmung auch eine Erklärung zu Gunsten des allgemeinen Stimmrechts bei Landtags- und Gemeindevahlen unter Beibehaltung der Oeffentlichkeit enthielt. Schon aus diesem Umstande wird Jedermann entnommen haben, daß der Reichskanzler die Oeffentlichkeit der Abstimmung mit der Beibehaltung des allgemeinen Stimmrechts nicht nur verträglich hält, sondern zu weiterer Ausdehnung des letzteren geneigt ist, und daß er nicht das allgemeine Stimmrecht, sondern nur die Heimlichkeit in der Ausübung desselben bekämpft.

Wir können nur bestätigen, daß der Reichskanzler Herr v. Puttkamer über seine Rede beglückwünscht hat und mit dem Minister des Innern auch darin einverstanden ist, daß es „Sache der ersten Erwägung der königlich preussischen Staatsregierung sein werde, ob sie nicht darauf Bedacht werden müssen, daß Initiativanträge in Erwägung gezogen werden, welche auf die Abschaffung der geheimen Abstimmung für den Reichstag abzielen.“ Derartige Erwägungen sind die Pflicht einer jeden Bundesregierung, namentlich aber der preussischen. Dieselbe würde sich ihrer Verantwortlichkeit nicht bewusst sein, wenn sie sich in einem Zeitraum von 16 Jahren niemals Rechenschaft geben wollte von der Einwirkung der einzelnen Bestimmungen des Wahlgesetzes auf die Entwicklung und Befestigung unserer Reichsinstitutionen. Zu welchem Resultate die preussische Regierung bei ihren pflichtmäßigen Erwägungen gelangen wird, ist bisher nicht ausgesprochen. Wenn sie aber zu der Ueberzeugung gelangte, daß das bestehende

Reichswahlgesetz nachtheilig für die Festigkeit und das Gedeihen unserer Reichsinstitutionen wirken könne oder schon wirkt, so würde sie sich auch der Pflicht nicht entziehen können, diejenigen Aenderungen des Wahlgesetzes zu beantragen, welche zur Befestigung unserer neu gewonnenen Einheit und unserer verfassungsmäßigen Institutionen ihr erforderlich erscheinen würden. Ob Anträge der Art, wenn sie gestellt würden, die Zustimmung der Mehrheit des Bundesraths oder des Reichstags finden würden, ist eine Frage, von deren Beantwortung die Ueberzeugungen des Antragstellers nicht abhängen. Die Verantwortlichkeit des letzteren für die Beibehaltung schädlicher Einrichtungen würde diejenigen Faktoren treffen, welche innerhalb ihrer verfassungsmäßigen Berechtigung den Antrag überstimmten. Eine Rücksicht hierauf sollte aber keine Regierung abhalten, Vorlagen, die ihrer Ueberzeugung nach geboten oder dem Lande nützlich sind, ohne Ansehung des Erfolges zu stellen. Die Erfüllung einer Pflicht der Art aus Zweckmäßigkeitsrücksichten, etwa aus Besorgniß vor den nächsten Wahlen, zu unterlassen, würde nicht nur eine kurzfristige Politik, sondern auch mit dem gewissenhaften Pflichtgefühl einer jeden Regierung unverträglich sein.

„... Fürst Bismarck hat das preussische Wahlsystem nicht, wie die „R. Ztg.“ sagt, „mit“ (was doch wohl heißen soll „wegen“) der öffentlichen Stimmabgabe „aufs Schärfste verurtheilt“, sondern wegen der Zerstückelung zusammengehöriger und der ungleichen Theiligung gleichberechtigter Elemente, welche das factische Ergebnis der mechanischen Klasseneintheilung bildet. Daß Fürst Bismarck die heimliche Stimmabgabe im Reiche selbst eingeführt habe, ist doch nur insofern richtig, als er seine eigene Ueberzeugung und seine ursprünglichen Entwürfe dem höheren Zwecke zum Opfer gebracht hat, das Werk der deutschen Einheit durch Nachgiebigkeit in einigen Punkten zu fördern und nicht wieder, wie zur Zeit des Frankfurter Parlamentes, den günstigen Moment über Einzelheiten zu versäumen. Der Regierungsentwurf enthielt die öffentliche Stimmabgabe; der Antrag auf geheime Wahl war vom Abgeordneten Fries gestellt und wurde im constituirenden Reichstage angenommen. Im Uebrigen glauben wir, daß man wohl thut, abzuwarten, welches Ergebnis die Erwägungen der königl. Staatsregierung haben werden.“

Wien, 20. Decbr. Der linksrheinische, von Rempen kommende Zug wurde heute Mittag bei der Einfahrt in den hiesigen Bahnhof von einem von der anderen Seite kommenden Tenber in der Flanke erfaßt. Der Maschinist, der Heizer und ein Bremser wurden sofort getödtet; außerdem wurden mehrere Angestellte verletzt. Von den Reisenden ist angeblich Niemand verletzt.

Locales und Provinzielles.

* Wie voraussehen, hat bei der heutigen Ergänzungswahl die Fortschrittspartei mit ihren Candidaten einen glänzenden (?) Sieg davongetragen. Der Grund dafür liegt offen zu Tage; wer nicht absichtlich die Augen verschließt, kennt ihn. Es ist der Druck, der

auf jeder Meinungsäußerung hier seither gelastet, welcher eine große Anzahl Bürger abgehalten hat, ihr Stimmrecht auszuüben.

* Die Kaiserliche Botschaft in Bezug auf das Verhalten der Beamten bei den Wahlen und die in dieser Hinsicht gefallenen Aeußerungen des Ministers v. Puttkamer in der Kammer geben der gesamten Fortschrittspresse wieder herrliche Gelegenheit zum Rufen nach „Streberthum“ etc.

Nun weiß aber Jedermann, wie in Beziehung auf das politische Verhalten unsere Regierung milde fast bis zur Schwäche ist, während die liberalen Regierungen (s. Republik in Frankreich) geradezu hart sind und sich bekanntlich bis zur Absezung der Richter versteigen.

Eine gewisse Disciplin der Beamten aber ist zum Bestehen jeder Regierung gänzlich unentbehrlich, und es wäre unerhörte, wenn eine Regierung das politische Verhalten ihrer Werkzeuge völlig außer Acht lassen wollte, ja ihnen erlauben, gegen den eigenen Staat zu wählen und zu agitiren; daher war es Zeit, daß die Regierung die wichtige Sache in ernster Weise zur Sprache gebracht hat.

In wie milder Form dies übrigens geschieht, davon giebt ein Artikel der Regierungspreffe (B. C.) Zeugniß, in welchem es heißt:

„Herr Birchow hat sich darauf berufen, daß königliche Beamte bei den Stichwahlen für die Arbeiter-Candidaten gestimmt hätten. Sollte dies bedauerlicher Weise in einzelnen Fällen geschehen sein, so würde der Regierung die Verantwortung hierfür ebenso wenig zufallen, wie für die Abstimmung der Beamten überhaupt. Wenn aber Männer, denen socialdemokratische Neigungen wahrlich nicht zum Vorwurf gemacht werden können, bei der engern Wahl zwischen einem Arbeiter und einem Fortschrittsmann in dem Ersteren das geringere Uebel erblicken zu müssen geglaubt haben, so wird die Fortschrittspartei hierin einigen Anlaß zum Nachdenken darüber finden, welcher Art die Beurtheilung ist, die ihren Tendenzen in den weitesten Kreisen der Bevölkerung zu Theil wird.“

— Die Fortschrittsblätter colportiren aus einer Rede des Abgeordneten Richter einen Passus, der sich auf die Weihnachts-Gratifikationen der Beamten bezieht, und bei diesen den Schein erwecken soll, als würden die Weihnachts-Gratifikationen nach der politischen Farbe der zu Beschenkenden vertheilt. Das dies nicht zutrifft, wird jeder wahrheitsliebende Beamte gewiß bezeugen. Mögen die Gründe sein, welche sie wollen, daß einzelne Beamte fast immer, einzelne oft und andere garnicht bedacht werden — die Politik spielt dabei gewiß keine Rolle.

Die meisten der Post- und Telegraphen-Subalternbeamten wünschen, daß die Weihnachts-Gratifikationen — als eine Quelle alljährlich um die Weihnachtszeit wiederkehrenden Verdrußes — ganz aufhören müßten und haben auch dieserhalb, wiewohl vergeblich, Schritte gethan. „Ein serviles Streberthum“, wie die Fortschrittspresse mit Fettschrift hervorhebt, wird durch die

„Die Thüren auf!“ ruft der König.

„Es ist Zeit zur Bescheerung,“ mahnt Luise, eintretend. — Ernst und förmlich steht der Gatte ihr gegenüber.

„Majestät,“ lautet seine Rede, „ich habe die Ehre, Ihnen drei neue preussische Rekruten vorzustellen.“

Die Königin bemerkte erst jetzt die Kinder, die in strammer Haltung sich zeigten. Sie eilte auf dieselben zu und umschlang sie.

„Aus Kindern werden Männer,“ sagte sie, „sie werden der preussischen Uniform keine Schande bereiten. Aber jetzt zu dem Christbaum, in dessen Schimmer die Uniformen erst recht glänzen. Kommt, Ihr jungen Helden, die Ihr heut zuerst die Waffen empfangen habt, um die Unschuld als echte Ritter zu schützen und die Grenzen des Landes gegen die Feinde Deutschlands zu verteidigen. Kommt!“

Diesen glücklichen Tagen folgten schwere Zeiten, für das erlauchte Paar wie für das arme Land.

Wir haben bereits im vorigen Jahre die schmerzlichsche Weihnacht der Königin Luise geschildert, die sie 1806 in Königsberg, auf der Flucht vor dem corsischen Eroberer, durchlebt, da sie in Verzweiflung um das Schicksal ihres Landes sich an die letzte Hoffnung klammerte, ihre Söhne aufrief, einst das deutsche Volk aus der Erniedrigung zu befreien, den Ruhm der Ahnen von Frankreich zurückzuerobern.

„Das will ich, so Gott mir helfe!“ hatte damals Prinz Wilhelm gelobt.

Und er hat es gehalten, mit Gottes Hilfe.

Bermischte Nachrichten.

— [Echt spanisch.] Im „Diario de Barcelona“ vom 14. December befindet sich der „Ausruf des Bürgermeisters von Barcelona aus Anlaß der bevorstehenden Ankunft S. M. S. des deutschen Kronprinzen“. Derselbe lautet in deutscher Uebersetzung: „Einwohner von Barcelona! In wenigen Stunden wird Barcelona die hohe Ehre haben, Seine Hoheit den kaiserlichen Prinzen von Deutschland in seinen Mauern zu beherbergen. Indem ich Euch den Besuch dieser so hohen Person anzeige, brauche ich Euch nicht aufzufordern, ihr den freundlichen Empfang entgegenzubringen, welcher dem illustren Repräsentanten einer befreundeten Nation gebührt, da ich weiß, daß Ihr niemals dem unsterblichen Cervantes vergessen werdet, welcher nicht mit Unrecht von unserm lieben Barcelona gesagt hat, daß es das Archiv der Höflichkeit und die Herberge der Fremden ist (que es archivo de la cortesia y albergue de los estranjeros). Barcelona, 14. December 1883. Der constitutionelle Bürgermeister Francisco de Paula Rius y Paulet.“ Der Hinweis auf Cervantes ist jedenfalls hochcharacteristisch.

— Die „gesprochene Zeitung“, „le Journal parlé“, ist die neueste Pariser Erfindung. Aus Paris wird der „Frankf. Ztg.“ darüber geschrieben: Nachdem

sich das „gesprochene Feuilleton“ hier seit einiger Zeit mit ziemlichem Erfolge eingebürgert hat, ist ein unternehmender Impresario nun auch auf die Idee gekommen, eine ganze Zeitung „sprechen“ zu lassen. In dem Saal des früheren Theaters „Athénée“ finden vor einer allerdings sehr kleinen Zuhörerschaft gegen ein Eintrittsgeld von 40 Sous seit einigen Tagen dergleichen Conferenzen statt, in welchen nach einander von verschiedenen Herren die einzelnen Ressorts einer Zeitung gesprochen werden. Zuerst erscheint ein Herr, der ein Capitel aus einem Feuilletonroman, eine Art Parodie auf Bala, vorliest, dann erscheint ein zweiter, der vor den Augen des Publikums wirkliche Depeschen öffnet und ihren Inhalt erzählt, ein dritter berichtet über eine pikante Gerichtsverhandlung und so geht es fort bis zu den Theaternotizen, faits divers und Sportneuigkeiten. Der nächste Fortschritt auf dem Gebiete des Zeitungswesens müßte — so bemerkt hierzu das genannte Blatt — nun eigentlich die „erlebte Zeitung“ „le Journal vécu“, sein. Ein paar Herren, als Grévy und Wilson verkleidet, könnten auf der Bühne eine Partie Billard spielen und dazu einen Leitartikel über die Tonkfrage plaudern. Einige andere Redacteurs würden als Banditen vielleicht einen Straßenraub in Neuilly insceniren, und so fort, ganz nach Wunsch und Belieben eines hochgeehrten zahlenden Publikums.

— [Ein Piffikus.] „Es war doch ausgemacht, daß Jeder zum Biduic sollte etwas mitbringen. Was haben Sie denn nun mitgebracht, Herr Mayer?“ — „Ich? meine zwei Jungen!“

Weihnachts-Gratification gewiß nicht großgezogen. Der gewissenhafte Beamte bleibt gewissenhaft, auch wenn er immer bei den Gratifikationen übergangen wird, und ein leichtlebiger Beamter wird durch die alljährlich wiederkehrenden Gratifikationen höchstens sein Verdienst belohnt wähnen. Uebrigens üben höher gestellte Beamte nur geringen Einfluß auf die Vertheilung der Gratifikationen aus.

* Interessant für unsere Handwerker werden die Worte sein, welche der Abg. Meßner bei Gelegenheit der Vermehrung der Verbrechen in der Kammer sprach. Er sagte:

„Ich als einziger Handwerker im Hause will der Anschauung Ausdruck geben, welche in Handwerkerkreisen über die Bagabondage besteht. Dieselbe ist eine Errungenschaft der Neuzeit, die gute alte Zeit kannte diese Erscheinung nicht. Ich halte an dieser Ansicht fest, trotz der gegentheiligen Behauptungen des Regierungskommissars. Und sie ist ein Ausfluß der Religionslosigkeit und der modernen Gesetzgebung, welche zerstörend und desorganisierend wirkt. Die unbotmäßige, halberwachsene Jugend, die große Anzahl jugendlicher Verbrecher, sie sind durchweg das Product der Aera Falk, und die Handwerker sind durch die Freizügigkeit zu Nomaden geworden. Die Vermehrung des Kampfapparats gegen die Bagabondage hat keinen effectiven Nutzen. Nur wenn wir für die Lehrlinge wieder eine ordentliche Lehrzeit mit Gesellenprüfung und für die Gesellen Innungen einführen wollen, kann das Bagabondenthum wirksam bekämpft werden. Die Paßfreiheit hat uns das Gesindel auf den Landstraßen gebracht und die Gewerbefreiheit die Bagabondage. Ich bitte daher den Minister, wenn er wirklich geneigt ist, die Wunde zu heilen, die uns das Bagabondenthum geschlagen, Sorge zu tragen, daß ein Innungsweesen mit Beitrittspflicht jedes Berechtigten wieder aufgerichtet wird.“

[Einbescherungen.] Am Donnerstag Nachmittag 4 Uhr fand im Saale des Rathhauses „zum Kynast“ die Einbescherung für die Schüler der Kleinkinderschule auf dem Sande statt. Nachdem vorher die Kinder auf Befragen durch eine Schwester (Dialonissi) die Weihnachtsgeschichte erzählt, passende Sprüche und Versen gesagt und mancherlei Weihnachtslieder gesungen hatten, durften die Kleinen sich den prächtig geschmückten, glänzenden Christbäumen und den einbescherenden Sachen zuwenden. In lebhafter Weise wurden nun Trommeln, Trompeten und andere Musikinstrumente im bunten Durcheinander bearbeitet. Als endlich die Vertheilung der Christbäume an die 100 Kinder erfolgt und noch ein Liedchen gesungen, wurden die Kleinen entlassen und den harrenden Angehörigen übergeben, die mit den jubelnden Kindern dem Dabeim zueilten. — Am Tage vorher war eine ähnliche Feier in denselben Räumen mit den 160 Schülern der Sonntagsschule abgehalten worden. Freitag hat die 2. Kleinkinderschule, die im Waisenhaus in der Zapfenstraße untergebracht ist, in derselben Weise, wie oben angedeutet ihre Feier und Einbescherung. — Donnerstag, Nachmittag 5 Uhr, fand im „Franzium“ an der Bahnhofstraße für die Schülerinnen des Nähinstituts ebenfalls Christfeier und Einbescherung statt.

— Wer Weihnachtsgeschenke durch die Post nach auswärts schicken will, der warte nicht bis zur letzten Stunde. Wer am Schalter nicht lange warten will, der trage die Pakete möglichst in den Vormittagsstunden zur Post und warte nicht bis zum Abend. Briefmarken zur Frankirung der Pakete kaufe man sich möglichst vorher. Geht das nicht, so nehme man sich Kleingeld zur Hand.

Nieder-Schönbrunn, 19. Decbr. Wiederum ist ein Bauergut von Agenten behufs Dismembration angekauft worden; es ist dies hier das vierte binnen wenig Jahren, und obwohl die Verkäufer mit dem erzielten Preis zufrieden sein können, so ist doch diese Art der Besitzveränderung zu bedauern, weil dadurch das Gemeinwohl und die Leistungsfähigkeit einer Gemeinde direct und damit indirect auch die des Staates leidet.

Schweidnitz, 18. Dezember. Im sogenannten Behntheide hieselbst machten gestern Abend der Schneider Rindfleisch und seine Frau ihrem Leben ein Ende. Beide hatten sich mit einem Stricke zusammengebunden, sprangen ins Wasser und zogen ihren etwa 11 Jahre alten Sohn mit hinein. Während die ersten Beiden ertranken, rettete sich der Knabe aus dem Teiche. Die Ursache der bedauerlichen That sollen schlechte Vermögensverhältnisse sein.

Görlitz. Auf Grund der kriegsgerichtlichen Untersuchung gegen den Jäger Stapel von der 2. Compagnie, der das Unglück hatte, den Oberjäger Ritter-sporn auf dem Buchthausposten tödtlich zu verwunden, ist gestern die Entscheidung des General-Commandos eingetroffen, die, wie zu erwarten war, dahin lautet, daß Angeklagter von aller Schuld freizusprechen und aus der Untersuchungshaft zu entlassen sei.

Leobschütz. Am 15. December wurde die Leiche eines am 26. November verstorbenen 13jährigen Knaben, Namens Halenka, exhumirt und secirt. Dem Vernehmen nach ergab die Section, daß der Knabe an Milzbrandvergiftung gestorben ist; er soll von dem durch

einen Landfleischler in den Verkehr gebrachten Fleische einer milzbrandkranken Kuh genossen haben.

Diegnitz. Der Vorstand des schlesischen Pestalozzivereins macht den Zweigverbänden die Mittheilung, daß in diesem Jahre 438 Dividenden à 21 Mk. gegen 428 im Vorjahre zur Vertheilung kommen, trotzdem sich die Mitgliederbeiträge um 124,42 Mk. verringert haben.

Diegnitz, 19. December. Der etwa 8 Jahre alte Knabe einer Familie in dem benachbarten Barschdorf hatte vor einigen Wochen das Unglück, auf dem Eise zu fallen, so daß er aus Mund und Nase stark blutete. Jedoch fühlte er durch mehr als 8 Tage keinerlei Beschwerden, bis ganz plötzlich Tobsucht bei dem bedauernswerthen Kinde zum Ausbruch kam und dasselbe nach 24 Stunden unter den schwersten Leiden seinen Geist aufgab. Der hinzugerufene Arzt constatirte eine Gehirnentzündung als Todesursache.

Geschichte von Warmbrunn.

(Fortsetzung.)

1442 fing hier der Winter mit dem 11. November an und wurde so grimmig, daß man sich keines ähnlichen erinnern konnte. Bis zum Georgentage (23. April) waren 36 große Schneefälle, so daß er auf den Straßen 28 Fuß hoch lag und man weder zu Fuß noch zu Pferde fort konnte. Die wenigen Mühlen waren eingefroren; man mußte das Getreide in Mörsern stampfen, die Feldfrüchte gingen zu Grunde. Der darauf folgende Sommer war sehr heiß, die Dürre so groß, daß der Boden und der Bober fast kein Wasser hatten, die Teiche waren ausgetrocknet.

1473 war die Hitze so groß, daß der Bober und der Boden, sowie die meisten Brunnen kein Wasser hatten.

1491, den 10. November, brannten in Warmbrunn 36 Wohnungen mit Scheunen und Ställen ab. Die Herrschaft schenkte den Abgebrannten das erforderliche Holz zum Wiederaufbau.

1500 verkaufte Hans Ulrich von Schaffgotsch auf Greiffenstein den sogenannten Hainbusch an die Schölzerei zu Langwasser.

1524 hatte Ulrich v. Schaffgotsch mit dem Rathe in Hirschberg wegen des Reilenrechts Streitigkeiten. Ulrich hatte von Cunnersdorf aus nicht den Mittelweg, sondern einen Weg, der links um den Hügel nach der Mühle zugeht, bis weit in das Dorf Warmbrunn hinein über den Kreisbäum und die Kirche hinweg gemessen, um eine Meile herauszubringen, worüber sich die Hirschberger beschwerten und auf der Messung des Mittelweges bestanden, wonach dann Warmbrunn noch unter der Meile lag.

1537 ließ der Abt von Gräffau nahe bei dem Brunnen ein großes Haus mit vielen Zimmern bauen, worin Fremde nicht allein Wohnung, sondern auch Unterhalt finden sollten. (Das sogen. lange Haus.)

1540 war wiederum sehr theure Zeit, in Folge großer Hitze, wodurch die Feldfrüchte verderben. Der Scheffel Korn galt 8 Gulden bis nach der Ernte des folgenden Jahres; da fiel der Preis auf 6 Gulden 7 Wiener Groschen.

1542 galt der Scheffel Weizen nur 10, Korn 7, Gerste 4, Hafer 2 1/2 Wiener Groschen.

1544 mußten auch Warmbrunn's Einwohner dem Kaiser Ferdinand für jeden ausgesäeten Scheffel Getreide vier Pfennige abgeben als Beihilfe wider die Türken.

1547, am Sonntage Quasimodogeniti, fiel ein sehr großer Schnee, der auf ebener Straße einem Manne bis an die Knie reichte. Daraus fing im October schon ein sehr strenger Winter an, in welchem in Warmbrunn 5 Menschen erfroren.

1552 trat erst mit Weihnachten der Winter ein und war warm und angenehm; nur an diesen Feiertagen und noch einmal in der Mitte des Januar schneite es, der Schnee blieb nicht 3 Tage liegen; zu Ostern blühten schon die Kirschbäume.

1593 galt ein Scheffel Korn 26 Groschen (nach heutigem Gelde 4 Mk. 5 Pf.). In diesem Jahre mußte Schlesien gegen die Türken, die voriges Jahr in Ungarn eingefallen waren, 1500 Reiter stellen. Warmbrunn gab hierzu 2 Mann, die völlig ausgerüstet waren und 4wöchentlichen Sold erhielten.

1596, den 21. Mai, wurden durch die ungeheure Ueberschwemmung des Bodens und der Gießbach in Warmbrunn 11 und in Hirschdorf 6 Häuser weggerissen. Am 23. August verursachte ein Wolkenbruch eine zweite Ueberschwemmung, wodurch wieder einige Häuser weggerissen wurden.

1597 kostete ein Scheffel Korn 76 Groschen oder nach heutigem Gelde 18 Mk. 60 Pf.

1599 betrug die Steuer von jedem Tausend vierzig Thaler.

(Fortsetzung folgt.)

Bermischte Nachrichten.

— [Schiffbrüchige.] Nach einer Meldung aus Adalia (Kleinasien) vom 14. d. haben in Folge heftigen Sturmes 6 große Schiffe und 15 Küstenfahrer Schiffbruch gelitten, die Mannschaft sämtlicher Schiffe fand in den Wellen den Tod. Der in Adalia selbst durch den Sturm verursachte Schaden ist sehr erheblich.

— Der Zittauer Stadtrath hat eine sonderbare Bekanntmachung unterm 15. d. M. erlassen. Danach dürfen nächsten Sonntag wegen des Christmarktes die Läden auch während des Nachmittags-Gottesdienstes geöffnet bleiben. „Zu widerhandlungen — heißt es weiter — werden mit Geld- bezw. Haftstrafe geahndet.“ — So grausam wird doch der Stadtrath nicht sein, daß er diejenigen Ladeninhaber, welche von dieser Erlaubniß keinen Gebrauch machen, bestrafen läßt!

— [Eine schwarze That.] Ein junger, hübscher Schornsteinfeger hatte in einem Hause zu Frankfurt auf der Zeil seinem Gesichte obzuliegen, wobei es geschah, daß die hübsche Kammerjungfer von dem herabfallenden Ruß beschmutzt wurde. Der galante Schornsteinfeger erbot sich, den Ruß vom Kopfe der Jofe abzuwaschen und ersuchte sie, damit ihr der Staub nicht in die Augen komme, diese zu schließen. Dies geschah und die Prozedur der Abwaschung begann. So dicht vor dem reizenden Gesichte des Mädchens vermochte aber der junge Mann seinem Drange nicht zu widerstehen, rasch drückte er einen herzhaften Kuß auf die schwellenden Lippen und machte sich aus dem Staube. Da gab's natürlich große Entrüstung, eben so große Heiterkeit aber auf Seite der Hinzukommenden übrigen Diensthofen, denn an dem Munde der Kammerjungfer waren die Spuren der schwarzen That deutlich sichtbar. Die Folge der letzteren ist eine von der Geküßten angestellte Beleidigungssklage, die demnächst das Schöffengericht beschäftigen wird.

Kirchliche Nachrichten Hirschberg.

Amtswoche des Herrn Pastor Weis vom 23.—29. December. Am 4. Sonntage des Advent Hauptpredigt: Herr Pastor Weis.

Nachmittagspredigt: Herr Pastor Schenk. Christnachtspredigt 1/5 Uhr: Herr Pastor Weis.

Am 1. Weihnachtstages Hauptpredigt: Herr Pastor Lauterbach. Nachmittagspredigt: Herr Pastor prim. Finster. (Collecte für die hiesige kirchliche Armenpflege.)

Am 2. Weihnachtstages Hauptpredigt: Herr Pastor Schenk. Nachmittagspredigt: Herr Pastor Weis.

Freitag früh 8 Uhr Wochengottesdienst: Herr Pastor Lauterbach. Freitag früh 9 Uhr Communion: Herr Pastor Weis.

Sonnabend Nachmittag 4 Uhr Gottesdienst im Armenhause: Herr Pastor Weis.

Geboren. Im Monat September: 21. Major Grotte e. L., Elisabeth Gertrud. 29. Fuhrwerksbesitzer Schüler e. S., Carl Friedrich. Im Monat October: 23. Arbeiter Beyer e. S., Carl August Paul. Im Monat November: 3. Bäckermeister Wehring e. S., Louis Heinrich Rudolf Georg. 14. Arbeiter Ehrenberg e. S., Gustav Adolf. 24. Arbeiter Müller e. S., Paul Richard.

Schild an. Im Monat November: 8. Dienstknecht Grumer e. S., Martin Heinrich.

Gestorben. Im Monat December: 17. Frau Fuhrwerksbesitzer Emilie Hoffmann, 30 J. 19. Frau Heizer Friederike Ernestine Siebert, 32 J.

Lutherische Kirche Hirschdorf.

Am Montag den 24. December, Christ-Nacht, Abends um 5 Uhr, und Dienstag den 25. December, Christ-Tag, Morgens um 9 1/2 Uhr und Nachmittags um 3 Uhr, Predigt: Herr Pastor Ebel.

Abend-Nachrichten.

Gibraltar, 20. Decbr. Der englische Transportdampfer „Cypriates“, welcher mit einem Truppentransport nach Bombay bestimmt war, ist an der Küste nahe bei Tarifa gescheitert. Ein Kanonenboot wurde ihm zu Hilfe gesandt.

New-York, 20. December. Eine Depesche des „New York Herald“ aus Hongkong vom heutigen Tage meldet: Die Franzosen nahmen die hauptsächlichsten, in 5 besetzten Dörfern bestehenden Vorpösten von Sontay nach hartnädigem Widerstand. Der Verlust der Franzosen wird auf 200 Mann und 15 Officiere an Todten und Verwundeten angegeben. Von den dem Oberbefehl des Admirals Courbet unterstellten Truppen waren nur 4000 Mann bei dem Gefechte theilhaftig; die übrigen 3000 Mann bildeten die Reserve. Die Chinesen hielten die Festung noch besetzt, der Sturm auf dieselbe vom Lande und von der See aus war auf den 17. d. festgesetzt.

Getreide-Preise.

Schönau, 19. December 1883.

Per 100 kg. Selber Weizen, schwer 19.40 Mk., mittel 17.60 Mk., leicht 16.50 Mk. Roggen, schwer 16.20 Mk., mittel 15.30 Mk., leicht 14.70 Mk. Gerste, schwer 14.00 Mk., mittel 12.70 Mk., leicht 12.00 Mk. Hafer, schwer 12.40 Mk., mittel 12.20 Mk., leicht 12.00 Mk. 1/2 kg Butter, beste 0.90 Mk., geringe 0.85 Mk.

Allgemeiner Anzeiger.

Unsere Vertretung für Warmbrunn

hat vom 1. Januar 1884 ab Herr Schuhmachermeister **Haude** daselbst freundlichst übernommen. Bestellungen auf die „**Post a. d. Riesengebirge**“ von diesem Zeitpunkt ab, sowie Insertions-Aufträge bitten wir deshalb an Herrn **Haude** zu richten

Expedition der „**Post a. d. R.**“

Magazin f. Lampen, Haus- u. Küchen-Geräthe u. Gebiegene Arbeit, Herm. Liebig, Klempnermstr., Hirschberg, dicht hinterm Burghurm. solche Preise!

Feine **Baselin-Seifen** empfiehlt als geeignete Weihnachtsgeschenke 5200 **E. Wilke.**

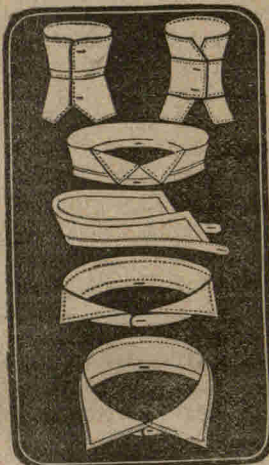
Das Bankgeschäft von **David Cassel**, Tuchlaube 10,

vergütet für Baar-Einlagen
bei Stägiger Kündigung 3% fürs Jahr,
monatlicher 3 1/2% in Beträgen
dreimonatlicher 4% von mindestens
sechsmonatlicher 4 1/2% 100 Mk. ab.

Beforgung neuer Couponsbogen unter billiger Berechnung, Realisirung fälliger Coupons, ohne Abzug. 5146

Oberhemden,
Chemisettes,
Kragen,
Manschetten

in
allen Hals- u. Handweiten
und
modernen Façons,



Shlipse,
Cravatten,
Cachenez,
Unterjacken,
Beinkleider,
Lager
Prof. Jaeger'scher
Normalhemden

empfiehlt zu billigsten Preisen 5258

die Leinwand-Handlung und Wäsche-Fabrik von

Johannes Richter,

Hirschberg, Bahnhofstraße Nr. 1 („zum Rübezahl“).

Nützliche Festgeschenke!

Für die Toilette:

Blumen-Dei à Fl. 50 Pf.,
Blumenseife, 3 St. 50 Pf.,
Blumenspomade, 60 Pf.,
Blüthengeist à Fl. 1,50 Mk.,
Victoria-Regia, 1,50 Mk.,
Mang-Mang, 1 u. 1,50 Mk.,
Veilchen à Fl. 1,25 Mk.

Für Selbststrafende:

Rasirmesser (hohlgeschliffen),
St. 3 Mk.,
Rasirseife, 25, 50 u. 75 Pf.,
Rasirpinsel, 50 u. 75 Pf.,
Rasirpuder, 50 Pf.,
Streichriemen, 2 Mk.,

hält gültiger Beachtung empfohlen 5119

Richard Wecke, Friseur, Ring 61.

Neuheit.

Amerikanische Kartoffelstampfer, praktische Semmelformen, Christbaum-Schmuck und -Küken, Petroleumlampen, Haus- und Küchengeräthe, bestes Verbrat in großer Auswahl, empfiehlt

5202

Robert Vierdich, Markt, Tuchlaube 3.

Zu Weihnachtsgeschenken

empfehle zu außerordentlich billigen Preisen: Schürzen, Kragen, Stulpen, überhaupt sämtliche Weißwaren, Unterjacken, Unterbeinkleider für Herren und Damen, Halstücher in Seide und Wolle, wollene Westen, Strümpfe, sowie einen Posten ganz billige Kleiderstoffe. 4792

Oscar Roth, Langstr. Nr. 10, unmittelbar Ecke der Promenade.

Diegnitzer Mohn,

gemahlen, à Pfund 40 Pf.,

täglich frische Presshefe

empfiehlt 5163
die Allschönauer Mehl-Niederlage.

Zum Feste

halte ich mein großes Wein- und Cigarren-Lager bestens empfohlen. Bowlen-Weine von 90 Pf. an. 5139
Warmbrunn.

H. Thomas.

Die Weihnachts-Ausstellung

ist durch Eingang eleganter als auch einfacher Neuheiten für den Toilettentisch wieder auf das Reichste sortirt und empfehle dieselbe bei streng reeller als auch billigster Bedienung.

RICHARD WECKE, Friseur,
Ring 61

5092

Ricinusbalsam

mit Chinin, à Krause 50 und 100 Pf., bester Schutz gegen das Ausfallen und Ergrauen der Haare, ist angekommen. Feine Bürstenwaaren jeder Art, zu Geschenken geeignet, empfiehlt billigt **E. A. Zelder.**

Schlittschuhe,

neueste Muster, beste Qualität,

Kinderschlitten,

Velocipedes,

Laubsägekasten,

Werkzeugkasten,

mit wirklich gutem Werkzeug, empfehlen billigt

Teumer & Bönsch,

Schildauerstraße 1 und 2.

Filzschuhe

empfiehlt für Herren, Damen und Kinder sehr billig 4957

J. A. Wendlandt,

Schulstraße 14.



Schellfisch,
Bander,
italienischen

Blumenfohl,

empfehlen frisch und billig, 5259

Carl Oscar Galle.

Dresdner Presshefe,

täglich frisch, empfiehlt 5179

Victor Müller, am Burghurm.

großes Rum-, Arrac- u. Cognac-Lager,

sowie Adam Roeder'sche Punsch-Essenz halte bestens empfohlen. 4140

Warmbrunn.

H. Thomas.

Veilchen-Abfall-Seife

in vorzüglicher Qualität empf.: à Packet (3 Stück) 40 Pf. 5015

E. Wecker's Seifen-Niederlage.

Präsent-Cigarren

zu Weihnachtsgeschenken.

Risten von 25 und 50 Stück empfiehlt 5257

Theod. Fehlemann, Langstr. 17.

Heute und die folgenden Tage in meinen

Weinstuben

frische Mustern

in vorzüglicher Qualität, à Dugend 1 Mk. 50 Pf. 5253

Louis Schultz, Postleierstr.

Zu verkaufen: 5231

Ein Aquarium und Blattpflanzen.

Warmbrunn. Hermsdorferstr. 315.

Hospitalstraße 27 ist das Hochparterre mit Gartenbenutzung für 160 Thlr. zu vermieten. 5198

Zu Geschenken empfehle:

Halblange und lange Tabakpfeifen mit Ebenholz-, Weichsel-, Pfeiffer-, Horn-, Birnbau-, Kirschbaum- und Hasel-Röhren, wie auch Wiener Meerchaum-, Weichsel- und viele andere Sorten Cigarren- u. Cigaretten-Spizen in hervorragend großer Auswahl zu bekannt niedrigsten Preisen.

So lange der Vorrath reicht 5179

Christbaumkerzen,

à Pack 40 Pf.,

bei **Victor Müller, am Burghurm.**

Frische Scholle

bei **E. Wendenburg.** 5254

Medicinisches Tokayerwein,

dessen Eigenschaft als Stärkungsmittel für kranke und schwächliche Personen von den Aerzten anerkannt ist, empfiehlt in 1/1, 1/2- u. 1/4-Originalflaschen à Mk. 2.—, Mk. 1.— u. 50 Pf. **Richard Krause,** An den Brücken 7, **R. Hutter & Co.** (Inh. Tolle) in Lahn, Apoth. **F. Weiss,** Drogenhandlg. in Schönau. 2881

Einen Lehrling nimmt an

Hugo Gross,

Buchbinder u. Galanteriearbeiter,

Bahnhofstr. 21. 5260

Concerthaus.

1. Weihnachtsfeiertag 5256

Concert.

Warmbrunner Bade-Capelle.

Abends 8 Uhr. Entrée 30 Pf.

Galerie zu Warmbrunn.

1. Weihnachtsfeiertag 5256

Concert

von der Bade-Capelle.

Nachmittag 3 1/2 Uhr. Entrée 30 Pf.

Hotel zum Schweizerhaus

in Erdmannsdorf.

Mittwoch, den 2. Feiertag

Grosses Extra-Concert

von der vollständigen 5255

Hirschberger Stadt-Capelle.

Anfang 3 1/2 Uhr Nachm. Entrée 50 Pf.

Nach dem Concert: **Ball.**

Ergebnis laden ein

E. Grau, **J. Siecke,**

Musikdirector. Hotelbesitzer.